

Kurze Mitteilungen.

Vom vielleicht „letzten“ deutschen Steinsperling.¹⁾ Am 13. Januar 1937 ist mein Steinsperling (*Petronia p. petronia*) im 13. Jahre seiner Käfigung wahrscheinlich an Herzschlag in meiner Hand gestorben. Ich erhielt ihn im Sept. 1924 vom bekannten Ehepaar HEINROTH, die ihn mit den Geschwistern als wenige Tage alte Junge aus der bekannten Erfurter Nistgegend zur Aufzucht für ihre „Vögel Mitteleuropas“ erhielten. Nach der bekannten sorgfältigen Aufzucht entwickelten sich alle gut und konnten für das Werk photographiert werden. Im Herbst 1924 erhielt ich das obige Männchen, das nun seinen Einzug in das Berliner Museum bei Prof. STRESEMANN halten wird, denn er hat ja fast schon historischen Wert. Ganz abgesehen davon, daß er durch die geheiligten Tore der Literatur in die Unsterblichkeit eingezogen ist, ist ja ein 13jähriger Käfigvogel an sich schon nichts Gewöhnliches. Dazu kommt nun noch seine große Seltenheit für Deutschland! Vor kurzem sprach ich mit Prof. STRESEMANN und Dr. HEINROTH darüber. Sie und auch noch einige andere Herren meinten, es wäre wohl der letzte deutsche Steinsperling, denn vom Erfurter Brutplatz soll er verschwunden sein. Nun erzählte mir in diesen Tagen Herr GRAUMÜLLER, daß er dieses Frühjahr bei Rudolstadt ein Pärchen Steinsperlinge beobachtete, das nach Niststoffen suchte. Leider konnte er später nicht feststellen, ob Junge aufgezogen sind. Das war schade. So bleibt es doch noch fraglich, ob der Steinsperling noch deutscher Brutvogel ist. Hoffentlich gelingt es Herrn GRAUMÜLLER dies doch noch einmal feststellen zu können.

Der 13jährige Käfigvogel zeigt dasselbe schöne glatte Kleid wie in den ersten Jahren. Auch der gelbe Kehlfleck ist genau so gelb. Diese gelben Kehlfedern sind am Grunde tief schwarz, was man nur sah, wenn der Vogel balzte und mich, den Pfleger, für sein Weibchen hielt. Die Beschilderung der Beine und die Krallenbildung ist so gut wie normal. Ich habe niemals die Krallen beschnitten. In den letzten 2—3 Jahren zeigte allerdings der Schnabel eine kleine Deformation. Die Ränder und die Spitze des Oberschnabels wuchsen etwas zu lang und mußten vorsichtig beschnitten werden, und als ich dieses jetzt wieder tun wollte, erlag er ganz plötzlich wohl einem Herzschlag in meiner Hand. Dabei bemerkte ich dann auch, daß das rechte Auge eine starke Trübung der Linse zeigte, auch wohl eine Alterserscheinung! Uebrigens trug er 13 Jahre lang den Rossittener Ring 31695. Dieser zeigte sich doch in dieser Zeit als ein wenig abgenutzt. Die Schilder dieses Laufes waren besonders glatt, was ja auch schon früher festgestellt worden ist. Etwas Eigentümliches besaß dieser Vogel noch: Er mauserte alljährlich etwa Februar—März die Armschwingen eines Flügels. Warum? — Nun mag er einziehen in die heiligen Schränke des Berliner Museums!

Georg E. F. Schulz.

1) Zur Notiz über den Steinsperling von GRAUMÜLLER in Heft 1, 1937.

Das Brutgebiet des Mornellregenpfeifers (*Charadrius morinellus* L.). — Das Brutgebiet des Mornellregenpfeifers umfaßt — ganz grob umrissen — zwei weit voneinander getrennte Areale: 1. im hohen Norden Eurasiens die Hochtundra und die alpine Heide der in die Niederungstundra einschneidenden Bergrücken und 2., ungefähr 2000 km südlich von diesem Brutgebiet, die alpine Tundrazone der das zentralasiatische Hochland im Norden säumenden Gebirge: Russischer Altai, Tarbagatai, Sajan, Baikargebirge und Changai. [Das vereinzelte Brutvorkommen auf einigen europäischen Gebirgen kann hier, als nebensächlich, außer Betracht bleiben.] Sowohl in der Arktis wie in den asiatischen (und europäischen) Gebirgen sind die Brutbiotope des Mornellregenpfeifers so gut wie gleich: hier wie dort steinige flache Hänge, im Norden mit Heidekraut und Weidengestrüpp, im Süden mit Rhododendron mehr oder weniger spärlich bewachsen.¹⁾

Nun findet man „im HARTERT“ unter den Verbreitungsangaben über diesen Regenpfeifer ferner genannt: „ . von Nowaja Semlja und Waigatsch bis zur Insel Kotlin bei St. Petersburg, im Ural und in den Astrachaner Steppen“, in russischen Handbüchern (z. B. bei MENZBIER) außerdem „den südlich vom Orenburger Gebiet gelegenen Teil der Kirgisensteppe“. Alle diese Angaben bedürfen einer Einschränkung bzw. Richtigstellung.

1. „Insel Kotlin bei St. Petersburg“. — Laut MENZBIER (Vögel Russl.) soll N. CHOLODOWSKI im Juni 1881 hier einmal ein Nest mit 2 stark bebrüteten Eiern gefunden haben. Wenn man bedenkt, daß die nächstgelegenen sicheren Brutplätze des Mornellregenpfeifers wohl 1000 km weiter nördlich, in Finnisch-Lappland, liegen, so wird man den angeblichen Nestfund auf der flachen Meeresinsel bei Petersburg als ganz unwahrscheinlich ansehen müssen, zumal der Gewährsmann CHOLODOWSKI kein Ornithologe war. Auf diese einmalige, höchst fragwürdige Beobachtung hin kann man jedenfalls nicht die Umgegend von St. Petersburg (Leningrad) in das Brutgebiet dieses Regenpfeifers einbeziehen.

2. „Ural“. — *Charadrius morinellus* brütet hier lediglich in den Bergtundren des nördlichsten Teiles des Uralgebirges.

3. „Astrachan- und Kirgisensteppen“. — W. CHLEBNIKOW, der 1890 ein „Verzeichnis der Vögel des Gouv. Astrachan“ (russ.) in den Schriften der Kasaner Universität erscheinen ließ, erwähnt den Mornellregenpfeifer nur als einen Durchzügler dieses Gebiets. Die ausführliche Arbeit von W. BOSTANJOGLO über die Vögel der aralokaspischen Steppen (russ.) nennt die Art als durch das gesamte Gebiet ziehend, mit dem Zusatze, daß lediglich SARUDNY am Flusse Chobda ein seltenes Nistvorkommen festgestellt, und ferner der Sammler HENKE angegeben habe, ein Nest in der Bukejew'schen Steppe gefunden zu haben.²⁾ BOSTANJOGLO scheint dies erheblich anzuzweifeln, denn er

1) Vergl. hierzu auch B. STEGMANN im Journ. f. Ornith. 1936, p. 201.

2) H. SEEBOHM, der die Sammelausbeute HENKES bearbeitet hat (The Ibis, 1882) erwähnt *Charadrius morinellus* übrigens nicht.

meint: „dieser Fund besagt sehr wenig“.¹⁾ Die Angaben der russischen Autoren über ein Brutvorkommen in der westlichen Kirgisensteppe gehen sämtlich auf N. SARUDNY zurück. Seine Mitteilung darüber lautet in Uebersetzung wie folgt: „Im Jahre 1883 fand ich eine geringe Anzahl dieser Vögel als Brutvögel an wüstenhaften lehmigen Plätzen von Bisch-Tomak, zwischen den Flüssen Issembai und Isset-Batyr. Außerdem traf ich mehrere in der lehmgründigen Hochsteppe beim See Aschtsche-kul, unweit der Mündung des Flusses Sau-Kain in die Ulu-Chobda, wo sie ebenfalls nisteten, da sie mich in etwa derselben Weise fortzulocken suchten, wie das die Brachschnalben am Neste oder bei den Dunenjungen tun“²⁾. Das ist alles. SARUDNY sagt also nichts von Eiern oder Dunenjungen; hätte er indes solche gefunden, so würde er, bei seiner Vorliebe, alles bis ins Kleinste mitzuteilen, zweifellos nicht verfehlt haben, darüber zu berichten. Wenn er — damals ein junger Anfänger — in den Steppen im Sommer Mornellregenpfeifer sah — beiläufig gesagt, eine keineswegs außergewöhnliche Erscheinung; habe ich doch bei Ascania-Nova in der ukrainischen Steppe schon im Juli Flüge dieses Regenpfeifers sowie mehrere Limicolen beobachtet — so mußten es für ihn natürlich gleich „Brutvögel“ sein! Dem Anfänger SARUDNY können viele derartige voreilige Schlüsse, die er aus seinen Beobachtungen zog, nachgewiesen werden; in reiferem Lebensalter urteilte dieser vorzügliche Beobachter viel besonnener. Wenn ich früher einmal eine Zusammenstellung von angeblichen Brutfällen verschiedener Strandläuferarten in den Kirgisensteppen — überwiegend auf Grund SARUDNY'scher Mitteilungen — veröffentlicht habe³⁾ so sind mir inzwischen doch manche Zweifel bezüglich der Zuverlässigkeit dieser Unterlagen gekommen; betreffs eines Brutvorkommens von *Charadrius morinellus* in der Kirgisensteppe aber meine ich, daß ein solches geradezu unmöglich ist. Darüber kann jedenfalls nicht der geringste Zweifel herrschen, daß die Kirgisensteppe nicht in das Gebiet der normalen Verbreitung des Mornellregenpfeifers fällt.

H. Grote.

Francolinus coqui hoeschianus subsp. nova. *Francolinus coqui* war bisher aus Südwest-Afrika noch nicht bekannt. Einzig und allein am nordöstlichen Grenzfluß, dem Okavango, hat sie vor 70 Jahren C. J. ANDERSSON angetroffen, „where it is found in coveys on grassy plains interspersed with large trees and brushwood“ (ANDERSSON, The Birds of Damara Land. London 1872, p. 246). Nun sandte Herr WALTER HOESCH ans Berliner Museum 5 Exemplare (4 ♂♂, 1 ♀) dieses Frankolins vom Waterberg und bemerkte dazu: „Es hat lange gedauert, bis ich diesen Vögeln auf die Spur kam; sie leben in einer

1) Möglicherweise handelt es sich um eine Verwechslung mit *Charadrius a. asiaticus*, der hier nicht seltener Brutvogel ist? (Vergl. Ornith. Mtsber. 1932, p. 163).

2) N. SARUDNY, Ornithofauna des Orenburger Gebiets. St. Petersburg, 1888. (Russisch.)

3) H. GROTE, Zur Frage des Brutvorkommens borealer Limicolen in der Kirgisensteppe; Beitr. z. Fortpfl.-Biol. d. Vögel, 1932, p. 41—47.

völlig klippenfreien Zone auf dem Bergplateau, zwischen 1750 und 1850 m hoch.“ Dies ist ein völlig isoliertes Vorkommen. Die nächsten Fundorte liegen in Angola, wo die Art weit verbreitet zu sein scheint. Von da wurde *F. coqui angolensis* Rothsch. beschrieben (terra typica: Bailundu). Kennzeichen nach CHAPIN, Birds Belgian Congo I, 1932, p. 698: ♂ unten schmal schwarz gebändert und mit viel Grau auf den Oberflügeldecken; Rücken viel weniger deutlich schwarz gebändert als bei der Nominatform. Flügel: 3 ♂ 144,5—148,5; 2 ♀♀ 141 mm. Eine kleinere Rasse bewohnt den Katanga-Bezirk in SE Belgisch Congo und wohl auch die Gegend von Luluabourg; Flügel ♂♂ 135—144, ♀ 132—139 mm (unter Benutzung mir freundlichst von Mr. CLAUDE GRANT zur Verfügung gestellter Notizen); sie wurde von W. L. SCLATER als *F. coqui lynesi* beschrieben (Bull. Brit. Orn. Club 52, p. 143, 1932, Elisabethville).

Die Bewohner des Waterberges gehören einer deutlich unterschiedenen, neuen Rasse an, die sich kennzeichnet durch bedeutende Größe (♂♂ 144, 144, 149, 152, ♀ 151 mm), besonders aber, und zwar in beiden Geschlechtern, durch das Vorwalten fuchsroter Gefiedertöne auf der ganzen Oberseite einschließlich der Flügeldecken, bei gleichzeitig schmalerer schwarzer Bänderung der Oberseite. Die kleine Serie ist in dieser Hinsicht sehr einheitlich gefärbt.

Typus im Zoologischen Museum Berlin, Nr. 36206: ♂ ad.: Waterberg-Plateau bei Otjosongombe, 3. Juli 1936, WALTER HOESCH leg. Nr. 484.

Es ist mir eine Freude, dieses Huhn nach seinem Entdecker zu benennen, der sich um die bessere Kenntnis der Tierwelt Südwest-Afrikas schon so viele Verdienste erworben hat. **E. Stresemann.**

Zwergtrappe und Nachtreiher in Franken. Anfang Mai 1934 wurde im Regnitzgrund bei Erlangen ein Nachtreiher, *Nycticorax n. nycticorax* (L.), ♂ im Altersgefieder, erlegt. — Am 19. Dezember 1935 wurde im Zoolog. Institut Erlangen eine Zwergtrappe, *Otis tetrax orientalis* (Hart.), ♀, zur Präparation eingeliefert, die am 16. Dez. 1935 in der Umgebung von Neuhaus (bei Höchstädt a. d. Aisch) erlegt wurde.

Die beiden Belegstücke befinden sich in der Sammlung des Zoolog. Instituts der Universität Erlangen.

E. Kattinger, Erlangen, Zool. Institut.

Sturmmöwe, *Larus c. canus* L., Brutvogel in Sachsen? Unter Leitung von Herrn Prof. GRIMPE (†) wurde anlässlich einer Lausitzexkursion am 1. VI. 1935 auch der Lachmöwenkolonie des Großen Spitalteiches bei Adelsdorf (AH Großenhain) ein Besuch abgestattet. Unter einigen tausend Lachmöwen, die von ihren belegten Nestern aufflogen, zeigte sich uns (an der Fahrt nahmen u. a. noch H. ESTHER, H. J. MÜLLER, Dr. PROFFT, W. RÜHL teil) auch eine Sturmmöwe ad., die auf uns haßte. Der Vogel machte durchaus den Eindruck, als hätte er ein Gelege in der Nähe. In dem Gewirbel der vielen Vögel schien es uns auch einmal, als wäre noch ein zweites Exemplar vorhanden. Nach freundlicher

Mitteilung von cand. rer. nat. A. SCHNEIDER sollen 1936 2 Paare dieser Möwen am selben Platz gewesen sein, ohne daß bisher ein sicheres Gelege gefunden werden konnte.

Woher diese Vögel stammen, ist unsicher. Es könnte die Möglichkeit bestehen, daß es hängengebliebene Vögel sind, ist doch gerade in Ostsachsen die Sturmmöwe gelegentlich kein seltener Wintergast¹⁾. Daß die Adelsdorfer Vögel von den freifliegenden Sturmmöwen des Leipziger Zoo stammen, von denen allerdings auch schon Vögel außerhalb des Gartens brüteten²⁾, halte ich für unwahrscheinlich.

Heinrich Dathe, Leipzig.

Weitere Ausbreitung des Rohrschwirls in Pommern. — Zu den im vorigen Jahrgang dieser Zeitschrift mitgeteilten 9 pommerschen Brutstellen des Rohrschwirls, *Locustella luscinioides* (Savi), können für 1936 schon 4 weitere Brutorte und 2 neue Beobachtungstellen mitgeteilt werden.

Gebiet X. Neuendorfer See, Kreis Randow. Sowohl ZISCHANG am 21. Mai als auch verschiedene Stettiner Beobachter verhörten unabhängig voneinander singende Rohrschwirle am Ausfluß des Aalgrabens in den See. Da dieser See seit vielen Jahren ständig unter Kontrolle steht, kann mit Sicherheit gesagt werden, daß sich die Art hier erst 1936 angesiedelt hat.

Gebiet XI. Lebehner See, Kreis Randow. Von ZISCHANG während der ganzen Brutzeit hindurch 1 und 2 ♂♂ gehört.

Gebiet XII. Kieritzer Flachsee bei Lebehn, Kreis Randow. Von ZISCHANG am 16. April erstmalig festgestellt. Am 14. Mai zusammen mit ROBIEN 3 ♂♂ gehört.

Gebiet XIII. Buckower See, Kreis Köslin. Von LENSKI nun einwandfrei durch 2 Paare festgestellt. (Siehe erster Bericht, p. 85). ZISCHANG hörte am 16. Mai noch je einen singenden Rohrschwirl auf der großen Wiese „Freiheit“ bei Zerrenthin und am Haus See bei Rothen Klempenow. Möglicherweise sind auch diese Gebiete noch Brutstellen des noch immer in Ausbreitung begriffenen Rohrschwirls. Im ganzen Bereich der Naturwarte Mönne ist der Bestand an Brutpaaren von 20 auf etwa 25 gestiegen. Ankunft hier 17. April. (Lebehn: 16. April.) Auch im Gebiet Madü- und Plöne-See konnte eine weitere Zunahme festgestellt werden. Zwei Nestfunde mögen noch erwähnt werden. ROBIEN fand am 1. Juni im Mönnebereich eins auf trockenem Boden inmitten des Rohres, nahe dem Seeufer, mit 2 Eiern und 2 frischgeschlüpften Jungen, die am 15. Juni, also nach 14-tägiger Nestzeit, gerade ausgeflogen waren. Am 7. Juni fand ich am Madü-See ein Nest in Schneiderrietgras, 30 cm hoch, mit 5 etwa 6 Tage alten Jungen. Wahrscheinlich machen einige Paare zwei Bruten.

Paul Ruthke.

1) Lux, B., Beobachtungen einiger seltener Durchzügler und Wintergäste in Ostsachsen im Herbst und im Winter 1931/32; Mitt. Ver. sächs. Ornith. 3, 1930—32, p. 223.

2) DATHE, H., Umsiedlung von Sturmmöwen; D. gef. Welt 65, 1936, p. 32.

Alte Lanzettschwänzige Raubmöwe in Pommern. — In Anbetracht des sehr seltenen Vorkommens von adulten Raubmöwen *Stercorarius longicaudus* (Vieill.) an der deutschen Ostseeküste mag auch die einzelne Beobachtung erwähnenswert sein. Am 3. September 1936 beobachtete ich am Strande bei Treptow-Deep nach gewaltigen Sturmtagen neben 2 Raubmöwen im Jugendkleid (wahrscheinlich *pomarina*) auch 1 *longicaudus* im schönen Alterskleid. Durch die langen Spießfedern, die weiße Kehle und Brust und die deutlich dunklere Kopfplatte war der Vogel sofort bestimmbar. Für Pommern scheint dies wirklich die erste Feststellung einer *longicaudus* im Alterskleid zu sein. (Für Ostpreußen vergleiche man Orn. Mon. Ber. 1933, p. 77 und 1936, p. 28.)

Paul Ruthke.

Schwarzkopfmöwe, *Larus melanocephalus* Temm., auf dem Herbstzuge an der Mittelbe. — Bei Zugbeobachtungen an der Elbe bei Steckby (Anhalt) am 28. 8. 1936 im Schutzgebiet BEHR des Reichsbundes für Vogelschutz erschien bei Strom-km 281 plötzlich 8³⁵ Uhr eine mir sofort als unbekannt auffallende, einzelne Jungmöwe, die — wie zahlreiche Lachmöwen — in SO-NW-Richtung die Elbe stromabwärts zog.

Der im Färbungstyp den Jugendkleidern von Zwerg-, Lach- und Dreizehnmöwe ähnelnde Vogel hatte bei reichlicher Lachmowengröße einen auffällig starken und hohen Schnabel. An den Kopfseiten befand sich ein dunkler Streif. Gegenüber *L. ridibundus* war der Flügelvorderrand nicht weiß, sondern höchstens hellgrau, die Flügeloberseite nicht ganz so braunfleckig, sondern bei angedeutetem dunklen Bogenstreif etwas mehr großflächig grau. Auf den vorwiegend dunklen Handschwingen befand sich innerhalb der dunklen Flügelspitze und erst nach einem dunklen (nicht weißen!) Vorderrand nur ein schmal beginnendes, nach hinten zu breiter werdendes, weißes Feld, das in seinem Vorderteil noch regelmäßig von schwarzen Streifen unterbrochen wurde (hervorgerufen durch die abwechselnde und sich in ihrem Verhältnis zueinander verändernde Schwarz- und Weißzeichnung der Außen- und Innenfahnen der Federn; Flügelzeichnung sehr gut übereinstimmend mit der Abb. auf S. 192 in H. FRIELING, Exkursionsbuch z. Bestimmen d. Vögel, 2. Aufl., 1936). Durch Vergleich mit der Literatur und Bälgen wurde mir der starke Verdacht auf Schwarzkopfmöwe zur Sicherheit.¹⁾

Die meisten Funde der Schwarzkopfmöwe in unseren Breiten liegen anscheinend an den Küsten der Ost- und Nordsee (z. B. Estland 1 Ex.²⁾, Westpreußen 1 + 2 Stück²⁾, Mecklenburg 1 Stück³⁾, Holland 1 Stück³⁾, England 9 oder mehr mal⁴⁾, Nordfrankreich⁵⁾, wohin sie vielleicht teilweise auf dem Seewege von Südwesteuropa her gelangen mögen.

1) Herrn Prof. Dr. E. STRESEMANN danke ich für eine genaue Nachprüfung meiner Beobachtung an Hand von Beschreibung und Skizze.

2) L. DOBBRICK, Orn. Monatsber. 39, 1931, S. 53.

3) H. v. VIERECK, ebenda 42, 1934, S. 114.

4) WITHERBY, Pract. Handbook of British Birds S. 740 (1923).

5) Nordfrankreich: an den Küsten des Kanals und Atlantiks IX.—IV. mehr als 24 mal gefangen (MAYAUD, Inventaire des oiseaux de France, Paris 1936). — Zusatz des Herausgebers.

Eine andere Verbindung mit den Brutgebieten können auch die vereinzelt Funde am Bodensee und Mittelrhein (1 juv. am 30. 9. 1822 bei Mainz¹⁾) herstellen. Die Steckbyer Beobachtung ist wohl sogar der Beweis, daß *L. melanocephalus* — ähnlich *ridibundus* — von ihren südeuropäischen Brutplätzen durch einen nördlich gerichteten Herbstzug quer durch ganz Europa an die nördlicheren Meere gelangen kann. Ob eine solche Wanderung, wie das Vorkommen in Deutschland überhaupt, tatsächlich so selten ist, wie es bislang scheint, sei bei der leichten Verwechslungsmöglichkeit mit der Lachmöwe noch dahingestellt).

Rudolf Berndt, Steckby a. d. Elbe.

Schriftenschau.

CHRISTIANSEN, ARTHUR. Knortegaessene, *Branta b. bernicla*, og Sygdommen i Baendeltangen; Dansk Orn. Foren. Tidsskrift 30, 1936, p. 41—46. — Verf. behandelt den Wechsel in der Ernährungsweise der Ringelgans, der durch die Seegraskrankheit im Raume von Dänemark veranlaßt worden ist. Schon 1930 machte sich an der Ostküste der Vereinigten Staaten hier und da ein Rückgang in der Menge des Seegrases (*Zostera marina*) bemerkbar, aber erst Ende 1931 wurde die Krankheit sicher festgestellt an der Küste von Virginia. Seitdem breitete sie sich mit großer Schnelligkeit nordwärts bis Nova Scotia aus; überall wurde das Seegras nahezu ausgerottet. In der St. Lawrence-Bucht betrug der *Zostera*-Bewuchs 1933 nur noch 1% des normalen. 1932 trat die Krankheit auch an den Küsten Spaniens und Frankreichs, im Kanal, in England und Holland auf. 1932—1933 gelangte sie nach Norwegen, Schwedens Westküste und viele dänische Bezirke (Kattegat, Limfjord, die Belte), aber die meisten südlichen Fahrwasser Dänemarks blieben nahezu verschont, da ein Salzgehalt unter 10‰ die Krankheit zum Stillstand zu bringen scheint. Andererseits hatte sie sich 1935 um ganz Europa verbreitet bis ins östliche Mittelmeerbecken.

Dieser gewaltige Rückgang im Bestand des Seegrases hat sich zu einer Katastrophe für diejenigen Vogelarten entwickelt, deren Hauptnahrung eben diese Pflanze bildet. Die Ringelgans, *Branta bernicla*, lebte bei uns sowohl wie in Amerika fast ausschließlich von *Zostera*; sie ist nun gezwungen, sich im Winterquartier umzustellen, und man hat daher in Dänemark feststellen können, daß sie sich scharenweise an Weideplätzen einfindet, wo sie früher unbekannt war, um dort gegen ihre sonstige Gewohnheit „ins Gras zu beißen“. Erlegte Stücke erwiesen sich vielfach als ungewöhnlich mager.

Es wäre von erheblichem Interesse zu erfahren, ob entsprechende Feststellungen auch im deutschen Küstengebiet gemacht werden konnten, und ob neben der Ringelgans auch die Weißwangengans (*Branta leucopsis*) unter eingetretener Knappheit ihres Lieblingsfutters zu leiden hat.

E. Stresemann.

MÜHLMANN, HEINRICH. Im Modellversuch künstlich erzeugte Mimikry und ihre Bedeutung für den „Nachahmer“; Zeitschr. Morph. Oekol. d. Tiere 28, 1934, Heft 3. — Es wurden Versuche mit insekten-

1) BRUCH, Isis 1824, S. 682.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1937

Band/Volume: [45](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Kurze Mitteilungen 64-70](#)